Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 15

Artikel: Wettbewerb für Fassaden-Entwürfe zum Bahnhof- und Post-Neubau in

Biel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635851

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wettbewerb fur fassaden-Entwurfe zum Bahnhof- und Post-Reubaufin Biel. 3. Preis. Verfasser: Franz Crachsel, Architekt in Bern.

Abschiedslied gesungen, aber er ließ es und ging schweigend den Weg entlang, auf dem die Sonnenlichter tanzten. Leb wohl, Wald, Schönstes was es gibt, dachte er. Da kam Lis daher und lachte ihn von weitem an. Schönstes und Liebstes, dachte er schnell, schöner als alles! Aber es tat ihm um des Waldes willen leid, daß er so dachte. Er kam sich treulos vor . .

Auf Martins gradbeinigem Tischen in seiner kahlen Seminarstube standen allezeit Blumen oder Zweige, Hölzer, die Sepp geschnitten und poliert hatte, versehen mit Zetteln, die den Standort bezeichneten, die Muttererde und Art der der Bäume und Weise. Oft lag ein Brief von Sepp dabei. Von Lis hörte Martin nicht viel.

Sepp erzählte hie und da von ihr. Martin wußte nicht, daß der Getreue das nur nach langem Nachdenken tat und sich ernstlich quälte, wie er es anzusangen habe, dem Jungen von Lis zu erzählen, ohne ihm Heimweh zu machen und ohne das zarte Feuer anzusachen, das Sepp in Martins Augen hatte brennen sehen. Konnte er ihm erzählen, wie schön das Dirnlein wurde, wie das Spiel ihrer anmutigen Glieder sich mit jedem Jahr rundete, wie ihre Augen feurig wurden und schalkhaft zugleich blickten, weil es ahnte, daß alle, die sich seiner freuten, ein Spielball waren in seiner Hand?

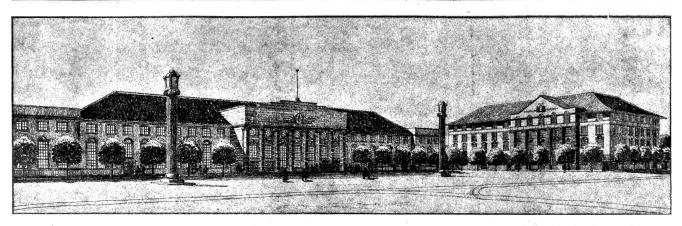
(Fortsetzung folgt.)

Wettbewerb für Fassaden=Entwürfe zum Bahnhof= und Post= Neubau in Biel.

Biel, die "Zukunftsstadt", soll einen neuen Bahnhof und zugleich ein neues Post= und Telegraphengebäude bestommen. Beide Bauten sollen an den erweiterten, nach Südwesten abgerückten Bahnhofplatz zu stehen kommen. (Siehe den Lageplan S. 173.) Die maßgebenden Behörden haben zur Gewinnung guter Fassaben-Entwürfe unter den schweizerischen Architekten einen Preisbewerb veranstaltet, dessen Kesultat kürzlich in der "Schweizerischen Bauzeitung" (Bd. LXIX Kr. 5 und 6) veröffentlicht wurde. Das Preisgericht bestehend aus den Herren Generaldirektor Sand, Oberpostdirektor Stäger, Architekt Baumgartner, Architekt Weber, Abjunkt der eidgenössischen Baudirektion, alle in Bern, und den Herren Chamorel & Laverrière, Architekten in Lausanne, Stadtpräsident Leuenberger in Biel, Architekt Risch in Chur und Prosessor

legte durch seinen Spruch vom 13. Dezember 1916 folgende Rangfolge und Preisverteilung fest unter den 7 besten von 43 eingereichten Arbeiten:

- 1. Rang: Entwurf "Au pied du Jura". Berfasser Moser & Schürch, Architekten in Biel; Preis: 3200 Fr. (Siehe Abb. S. 170.)
- 2. Rang: Bariante "Biel-Bienne, Alles aussteigen!" Von den gleichen Verfassern (ohne Preis).
- 3. Rang: Bariante "Chanterelle". Berfasser: Schnell & Thévenaz, Architekten in Lausanne; 2500 Fr. (Siehe Abb. S. 171.)
- 4. Rang: Entwurf "Dampfroß und Brieftaube". Berfasser: Franz Trachsel, Architekt in Bern; 2300 Fr. (Siehe Abb. S. 172.)



Wettbewerb für gassaden-Entwürfe zum Bahnhof- und Post-Reubau in Biel. 4. Preis. Verfasser: Walter Bojiger, Architekt in Bern.

5. Rang: Bariante zur Postfassabe "Einheit". Berfasser: Walter Bösiger, Architekt in Bern; 1800 Fr. (Siehe Abb. S. 173.)

6. Rang: "Neu = Biel". Verfasser: Architekten Bracher, Widmer & Daxelhofer, Bern; 1200 Fr. (Siehe Abb. S. 174.)

7. Rang: "Multa Paucis". Verfasser: Klauser & Streit, Architekten in Bern; 1000 Fr. (Siehe Abb. S. 175.)

Die Aufgabe, die der Preisbewerd den Architekten stellte, war in mehrkacher Sinsicht eine recht dankbare. Ein Bahnhofgebäude als der Sammelpunkt städtischen Berkehrs verdient es, durch alle verfügbaren architektonischen Mittel hervorgehoben zu werden. Insbesondere darf die Einsteigehalle durch ihre Dimensionen und ihre Ausgestaltung wirken; denn sie bestimmt mit den Eindruck, den ein Fremder von der Bedeutung der Stadt erhält, die er zum erstenmal beslucht. Die Autoren der Entwürfe haben dieser Tatsache Rechnung getragen, indem sie den Mittelbau stark betont, ihn mit Säuleneingang und Attika oder gar mit einer Ruppel bedacht haben. Einige haben die Jukunst Biels zu stark betont und sich zu großstädtischer Gestaltung hinzeißen lassen. Ein Ruppelbau mag sich auf dem Papier recht schön ausmachen, in der Wirklickeit sehlen ihm zur guten Wirkung die großzügigen Dimensionen.

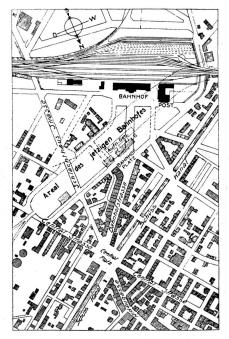
Erschwert wurde die Arbeit durch die Forderung des Preisausschreibens, gleichzeitig einen Entwurf zu einem PostNeubau mit stilistischer Aebereinstimmung der Fassaden zu verfassen. Wenn auch in ihrer Zweckbestimmung als dem Berkehr dienende öffentliche Bauten verwandt, so sind für die beiden Gebäude doch unterschiedliche Raumbedürfnisse maßgebend. Diese Tatsache mußte auch in der künstlerischen Gestaltung der Fassade zum Ausdruck kommen. Wie sehr immer noch die ruhige, klare, vornehme Symmetrie geschätzwird, zeigt das Urteil des Preisgerichts; insbesondere interschant sind in dieser Sinsicht die kritischen Bemerkungen zu gewissen Projekten. Wir lassen darum die kurzen Urteilsbegründungen zu den preisgefrönten Entwürfen aus dem Bericht des Preisgerichtes folgen. Man vergleiche damit unsere Abbildungen.

Zum Entwurf von Moser & Schürch: Das Berhältnis der beiden Baumassen ist als gelungen zu bezeichnen. Beim Bahnhof ist der Abänderungsvorschlag für den Grundriß gut, bedarf aber dennoch einiger Berbesserunz gen. Das flache Bordach verdirbt die Wirkung der Säulen und ist entbehrlich. Die Dominante des Bahnhofes ist durch verhältnismäßig geringen Bauauswand erreicht. Den Anforderungen des Dienstes wird in der Grundrißvariante des BostgebäudesErdgeschosses nicht Genüge geleistet. Die ruhig wirkende Fassade eignet sich aber auch für den dem Brogramm beigelegten Grundriß.

Jum Entwurf von Schnell & Thévena3: Der Mittelbau der Bariante bringt den Bahnhof treffend zum Ausdrud. Der zugehörige Grundriß weist bemerkenswerte Borschläge auf. Die beiden Gebäude beeinträchtigen sich gegenseitig in der Wirkung. Die Gestaltung des Postgebäudes mit dem nicht genügend begründeten Turm steht künstlerisch weit hinter demjenigen des Bahnhofes zurüd.

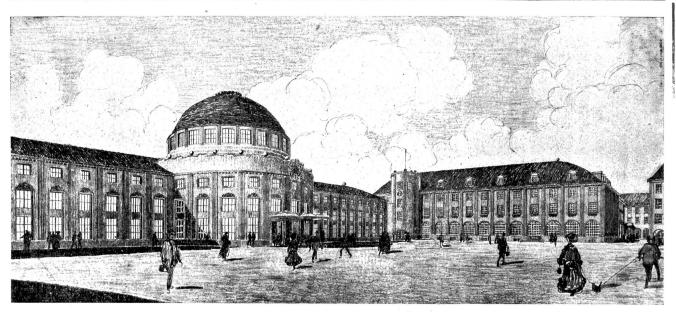
Jum Entwurf von Franz Trachsel: Die Massen sind sehr glücklich zusammengestimmt, jedoch auf Kosten der praktischen Ausgestaltung des Bostgebäudes. Der Grundriß des Bahnhofgebäudes zeigt eine zweckmäßige Absänderung mit mittlerem Eingang und freier Kalle. Der Giebel des Mittelbaues würde durch Weglassen des Dachsreiters an Bedeutung gewinnen. Die Grundrisse des Postgebäudes weisen für den Dienstbetrieb schwere Mängel auf. Immerhin sind die verschiedenen darin niedergelegten Gedanken näherer Prüfung wert. Die Form und die Lage der Telephonzentrale sind ungeeignet. Die Architektur des Bostgebäudes ist etwas zu reich.

Bum Entwurf von Walter Bosiger: Der Massenausgleich ist glüdlich. Bei ber Bost ist die Bariante



Bahnhof= und Post=Reubau in Biel. Lageplan.

vorzuziehen. Die Auffassung der Architektur ist der Aufsgabe entsprechend. Die Weglassung des Daches auf den



Wettbewerb für gassaden-Entwürfe zum Bahnhof- und Post-Reubau in Biel. 5. Preis. Verfasser: Architekten Bracher, Widmer & Daxelhofer, Bern.

Seitenflügeln des Bahnhofes ist nicht motiviert. Die gepaarten Eingänge bei Bahnhof und Postgebäude sind unzwedmäßig und lassen sich bei dem gewählten Säulenrhythmus nicht korrigieren. Die Abänderung des Erdgeschoßestrundrisses der Post entspricht, besonders im Sinblid auf die Eingänge zur Schalterhalle und Telegrammaufgabe, nicht den praktischen Anforderungen. Die Postfassade ist beim Sauptprojekt unschon und diesenige der Variante läßt sich nicht auf den Programmgrundriß übertragen.

Zum Entwurf von Bracher, Widmer & Daxelhofer: Das Streben nach Großzügigkeit in den Linien ist in der Bariante B anzuerkennen, jedoch ist deren Ruppelbau zu großartig. Das an sich günstige Gesamtbild des Hauptrojektes leidet unter der unsymmetrischen Gestaltung des Postbaues. Die Grundrisvorschläge beim Bahnhof

mit der Teilung des Durchganges nach den Perrons bedeutet verkehrstechnisch keine Berbesserung. Die angestrebten Berbesserungen in den Grundrisvarianten zum Postgebäude sind in dienstlicher Beziehung nicht erreicht worden. Die Grundrisvariante B des Bahnhofes teilt die Billettschafter in betriebstechnisch unzulässiger Weise.

Jum Entwurf von Klauser & Streit: Die Mittelpartie des Bahnhofes ermangelt des Appischen und wirft als Berbindungsglied zweier getrennter Bauten. Die ganze Fassade erwedt den Eindruck einer Rückseite. Die Belichtung der Räume der Post ist mangelhaft. Die unsimmetrische Anlage der Attika, die in der Perspektive durch vorzeitigen Abschluß des Bildes geschickt verdeckt ist, wirkt unbefriedigend.

Die Bilbstöcke stammen aus ber "Schweiz. Bauzeitung". 1917, Nr. 5 und 6.

Eine Italienreise zur Kriegszeit.

Bon A. Leupin.

Für meine kleinen Berhältnisse bedeutete es einen großen Entschluß, im Kriegefrühjahr 1916 nach Italien reisen zu wollen. Auch gingen ja die tollsten Gerüchte um über Grengpladereien und Schikanen gegen Deutschsprechende im Innern des Landes. Meine Bekannten saben in mir ichon die fünftige Zielscheibe italienischen Deutschenhasses. Ja, einige erzählten Schauerbeispiele von Schweizern, die ihre Lustreise in Italien hinter "schwedischen Gardinen" beschlossen hätten. Warum? Um nichts. Ein unbedachtes deutsches Wort genüge, um bei den Seißspornen jenseits des Gotthard einen Bolksauflauf hervorzurufen. Na, also. Da konnte meine Reise recht romantisch werden! Borerst mußte ich mir aber ben Reisepaß besorgen. Deffen Beschaffung sei auch für einen harmlosen Menschen ziemlich schwierig und zeitraubend, munkelte man. Bald sollte ich es selbst erfahren, daß dies nicht nur leere Gerüchte seien. Und der pricelnde Reiz kommender Abenteuer wich schon in den nächsten Tagen einer tiefen Mutlosigkeit, als sich mir auf der Jagd nach dem Reisepaß immer neue Sindernisse in den Weg stellten. Da muß ich doch gleich ausführlich erzählen, wie es mir auf dieser Pagjagd ergangen ift.

Haft Du schon einmal an einer Fuchsjagd teilgenommen, lieber Leser? Nicht? Ich auch nicht. Aber man kann sich's ja leicht ausdenken, wie die schlauen Füchslein dem Jäger stets neue Schnippchen schlagen, um sich im sichern Versteck

seiner Ohnmacht zu freuen. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß alle Beamte, die sich mit der Pagausfertigung zu befassen haben, schlaue Füchse seien. Bewahre! Borsichts= halber bereitete ich mich auf meinen Rundgang in den sieben Bureaus mit Unterabteilungen gehörig vor. Den schwarzen Gehrod zog ich an, den ich seit meiner Sochzeit nie mehr getragen hatte, faufte mir um teures Geld einen runden steifen Sut und übte mir die ruhigen, gemessenen Bewegungen eines Spießbürgers ordentlich ein. In meiner Beamtenuniform sah ich nun so aufgeräumt aus, daß man in den Bureaus hinter dem Tisch ohne weiteres annehmen durfte, mit seinesgleichen zu tun zu haben. In den Untersabteilungen ging alles glatt. Ich rutschte nur so durch. Auf den Bureaus aber kam Harz unters Leder, und ich blieb oft trostlos hangen. So wünschte zum Beispiel der heilige Bureaufratius, daß ich, einen Tag vor der Abreise, hundert Rilometer von hier das Original einer Ausweiskopie hole. Kopien seien immer zweifelhafte Papiere. Freilich; er hatte recht, der gewissenhafte Beamte. Aber meine Bekleidungs= und Bewegungsstudien wollte ich nicht umsonst gemacht haben. Müde griff ich nach meinem "Roks" an der Wand und war eben im Begriff, mich, wie es niedere Beamte zu tun pflegen, mit unterwürfigem Rumpfneigen zu entfernen, als sich der Sartherzige hinter dem Tisch, der mich aufmerksam beobachtet hatte, laut räusperte. Ich hielt einen Augenblid inne und er teilte mir gnädig mit, er wolle mir unter Ablehnung jeder Berantwortung die Beibringung des geforderten Driginals erlassen. Die Schreibmaschine flap-